

die alle ein echtes Verständnis für die katholische Auffassung des sozialen und politischen Gefüges der Welt vermissen lassen. Daß die katholische Kirche autoritäre Systeme bevorzuge, beruht wohl auf einer Verwechslung von Autorität und „autoritär“ im Sinne des Buches. Es ist schade, daß solch irrige Auffassungen, die leicht korrigiert werden könnten, den Wert des Buches etwas mindern. O. Simmel SJ

Geschichte des zweiten Weltkrieges in Dokumenten. Hsg. Michael Freund. II. Band: An der Schwelle des Krieges 1939 (503 S.) DM 29,50. III. Band: Der Ausbruch des Krieges (441 S.) DM 28,—. Freiburg/München 1955/56, Herder/Karl Alber.

Das dreibändige Werk übersteigt den Wert einer dokumentarischen Quellensammlung, von denen die wichtigsten zum Verständnis der Vorgeschichte und des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges angeführt sind, beträchtlich. Die einzelnen Dokumente werden durch kurze, den Leser weisende Texte und Erklärungen des Herausgebers verbunden. So entsteht ein treffendes Bild jener Zeit, da sich Dokumente und verbindender Text sauber ergänzen. Man erlebt förmlich die schicksalhaften Tage jener Jahre wieder von neuem und sieht erstaunt, mit wieviel Unverstand, bösem Willen und Ahnungslosigkeit die Untergänge von Völkern und Kulturen herbeigeführt werden.

O. Simmel SJ

Jugoslawien. Hsg. Werner Markert. (400 Seiten) Köln/Graz 1954, Böhlau. DM 28,—. Das vorliegende Osteuropa-Handbuch über Jugoslawien gibt eine anschauliche Darstellung von Raum und Bevölkerung, Politik und Staat und der Wirtschaft des Landes. Ein dokumentarischer Teil, der vor allem eine gute Zeittafel der jugoslawischen Geschichte von 1917—1953 enthält, eine ausführliche Bibliographie von 627 Nummern, sowie ein gutes Orts- und Sachverzeichnis erhöhen den Wert des Buches, das von zahlreichen Fachgelehrten bearbeitet ist. Für das Verständnis der Haltung Titos ist dieses umfassende Werk eine gute Hilfe.

O. Simmel SJ

Romane

Doderer, Heimito von: Die Dämonen. Nach der Chronik des Sektionsrates Geyrenhoff. Roman. (1347 S.) München 1956, Biederstein. DM 38,—.

In dem 1345 Seiten starken Roman berichtet der Verfasser das Leben einer Gruppe von Wiener Bürgern vom Herbst 1926 bis einige Zeit nach dem 15. Juli 1927, da der Justizpalast in Flammen aufging. Es war „das Cannae der österreichischen Freiheit“

(1328); denn die Arbeiter, die gegen ein Fehlurteil über die Tötung eines Kindes und eines Kriegsinvaliden durch die zur Macht strebenden Nationalen aufbegehrten, unterlagen, da der „Ruass, das Unterste vom Untersten“ zur Gewalt griff und von der Polizei zurückgetrieben wurde. Doderer hat über 25 Jahre an dem Werk gearbeitet. Zwei Romane haben zweifellos großen Einfluß auf ihn gehabt: Dostojewskis „Dämonen“ und Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“, dessen erster Teil 1930 erschien. Auch in ihnen steht im Mittelpunkt weniger eine einzige Person als die Gesellschaft als ganze. Von Dostojewski entnahm Doderer den Titel, die Form des Berichtes, die Bezeichnung „die Unsrigen“ für die Gruppe der Menschen und wohl viele Gedanken, zumal den, daß im Augenblick die Ewigkeit (II. 1. V.) oder, wie Doderer sagt, im Diesseits das Jenseits erscheinen kann. Musil, der die Wiener Verhältnisse während einer fast ebenso langen Zeit, Juli 1913 bis August 1914, darstellt, will wie D. den Geist der mittleren Gesellschaft der Hauptstadt Wien ergründen. Er zieht nebenbei Verbindungslinien zu den höchsten Kreisen, während D. die Unterwelt miteinbezieht. Das Ziel Musils ist ein höheres als nur ein Gesellschaftsbild zu zeichnen; er sucht nach dem Wesen des Menschen; aber dies wird kaum in den ersten Teilen (1930, 1932, 1943), sondern erst in den Anhängen der letzten Ausgabe (1952), und auch hier nur dunkel, sichtbar. Der Umstand, daß Musil und Doderer den gleichen Schauplatz wählen, erklärt es, daß viele Seiten der „Dämonen“ stark an Musil erinnern. So verlockend es wäre, die drei Romane genauer zu vergleichen, sei hier davon abgesehen.

Es ist schwer, einem so umfangreichen Werk mit so vielen Einzelhandlungen und Abschweifungen, die sich aus der Anlage und der Erzählerfreude ergeben, gerecht zu werden. Wir versuchen, von der Sprache auszugehen.

Doderer gibt vor, die Chronik eines früh in Pension gegangenen Sektionsrates zu benutzen, der unter seinen Bekannten Mitarbeiter suchte und fand, die ihm berichteten, was sie als Augenzeugen erfuhren. Er hält sich aber selbst nicht an diese Unterstellungen, sondern erzählt wie andere Dichter, die alles wissen, was in ihren Werken zur Darstellung kommt. Diese Form könnte eine Mannigfaltigkeit des Stiles rechtfertigen, wenn er die Mitteilungen anderer einfachhin übernahm. Der erste Eindruck, den man von seinem sprachlichen Ausdruck gewinnt, ist der einer großen Nachlässigkeit. Uns begegnen nicht nur Verstöße gegen die Grammatik. Die Wortstellung ist zum Teil außerordentlich willkürlich und wider alle Regeln des Schreibens. Man braucht sich nur eine Seite laut vorzulesen, um festzu-